



Merkblatt zum Verfassen einer literaturwissenschaftlichen Arbeit im Bereich Neuere deutsche Literatur

Die Anforderungen und die Länge der Seminararbeiten richtet sich nach den Leistungsanforderungen des jeweiligen Moduls, wie sie im Modulhandbuch festgehalten wurden. Gegebenenfalls werden die Vorgaben dieses Leitfadens modulspezifisch durch Handreichungen ergänzt.

Erwartet wird in jedem Fall ein selbstständig erarbeiteter, in sich geschlossener Text, der seine Fragestellung und seine These einleitend deutlich macht, in objektiv-wissenschaftlichem Stil verfasst ist und eine klare Argumentationsstruktur aufweist. Die Arbeit wird v. a. an folgenden Bewertungskriterien gemessen:

- Fragestellung und These
- Argumentation: Textnähe, Nachvollziehbarkeit, Plausibilität, Reflexionsniveau, Korrektheit, Argumentationsstruktur
- Analyse: Umgang mit den analytischen Kategorien, argumentative Einbindung
- Umgang mit Sekundärliteratur: Relevanz, kritische Auseinandersetzung, Adäquatheit, korrekte Angabe der Nachweise
- Form: Gliederung, Übersichtlichkeit, Absätze
- Wissenschaftlicher Stil, sprachliche Korrektheit
- Zitation: sinnvoller Umgang mit Zitaten, angemessene Zitationshäufigkeit
- Eigenständigkeit

Qualität und Eigenständigkeit sind die Maßstäbe der Seminararbeit als Prüfungsleistung. Die Eigenständigkeit umfasst die unbedingte Einhaltung der Grundsätze wissenschaftlicher Redlichkeit und den korrekten Umgang mit dem geistigen Eigentum. Weitere Informationen zum Thema [Plagiat](#).



I. Die literaturwissenschaftliche Seminararbeit

Eine Seminararbeit ist ein Text, in dem Sie einen gewählten Gegenstand (in der Regel einen literarischen Text) unter einer bestimmten Fragestellung mittels einer These und dem angemessenen literaturwissenschaftlichen Instrumentarium analysieren, und zwar im Rückgriff auf das, was in der literaturwissenschaftlichen Forschung bereits zu dieser Fragestellung und/oder diesem Gegenstand geschrieben worden ist.

Eine These bietet eine Beschreibung der komplexen Bedeutung des literarischen Textes an. Kriterien für geeignete literaturwissenschaftliche Thesen sind:

- Sie haben die Form von Behauptungen.
- Sie verbinden Form und ‚Inhalt‘ (=komplexe Bedeutung).
- Sie sind spezifisch für diesen Text.
- Sie sind belegbar am Text.

Die Argumentation ist in ihrer Gliederung an der Hauptthese ausgerichtet und beleuchtet Teilaspekte, die als argumentative Schritte (Unterthesen) die Hauptthese begründen. Jeder Absatz der Argumentation besitzt so die Struktur: Unterthese, Argument (Begründung), Beispiel.

II. Der Aufbau

Wichtigster Grundsatz bei der Gliederung einer Seminararbeit – die sich dann in der formalen Gestaltung widerspiegeln sollte – ist, dass sie einheitlich, nach einem klaren, logischen und nachvollziehbaren Konzept aufgebaut ist. In der Regel enthält sie sechs Teile:

1. Das Titelblatt

Das Titelblatt beinhaltet folgende Angaben: Name der Universität (kein Logo) und des Instituts; Titel und Semester des besuchten Seminars sowie Moduls; Titel der Arbeit (ggfs. Haupt- und Sachtitel); Name der Dozierenden; Name, Adresse, Telefonnummer, Matrikelnummer und E-Mail-Adresse der*des Verfasserin*Verfassers; Abgabedatum. Das Titelblatt hat keine Seitenangabe, zählt aber zu den Seitenzahlen.

2. Das Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis listet alle Kapitel und Unterkapitel mit den entsprechenden Seitenzahlen auf. Die Kapitel inkl. Einleitung und Schluss (nicht aber das Inhaltsverzeichnis und die Bibliographie) werden in Dezimalzahlen nummeriert. Die Selbstständigkeitserklärung wird nicht im Inhaltsverzeichnis aufgeführt.

3. Die Einleitung

In der Einleitung wird die Fragestellung eingeleitet und expliziert, die Methode erläutert, ggfs. der Forschungsstand (in einem der Arbeit angemessenen Rahmen) referiert und ein kurzer Überblick über den Aufbau der Arbeit gegeben. Die Einleitung ist kein Ort der Argumentation.



4. Der Hauptteil

Der Hauptteil umfasst die eigentliche Argumentation der Arbeit. Je nach Modul und Seminarkontext ist ein Systematikkapitel neben den argumentativen Kapiteln ebenfalls Teil des Hauptteils. Wie der argumentative Teil des Hauptteils aufgebaut ist, ist von Fragestellung und These abhängig. Die Argumentation soll gut nachvollziehbar und klar strukturiert sein. Wichtig ist, dass sowohl die literarischen Texte als auch die Forschung korrekt zitiert werden und alle Zitate markiert sind (s. III.).

Zitieren im Textteil

Zitate müssen in Wortlaut, Orthographie und Interpunktion genau sein. Werden Teilsätze zitiert, müssen sich diese syntaktisch korrekt in den Text einfügen. Werden ganze Sätze oder Abschnitte zitiert, müssen diese durch geeignete Formulierungen eingeleitet werden (Bsp.: So meint Max Weber: „[...]“).

Kürzere Zitate werden mit doppelten Anführungszeichen in den fortlaufenden Text integriert, längere Zitate (mehr als 3 Lauftextzeilen) können durch einen Absatz und Einrückung, allenfalls durch kleineren Schriftgrad vom Lauftext abgehoben werden. Auslassungen werden in eckigen Klammern mit drei Pünktchen markiert: [...]. Eigene Einschübe in das Zitat stehen ebenfalls in eckigen Klammern.

Fussnoten

Zitatnachweise können in Fussnoten (siehe unten) oder im Lauftext unmittelbar im Anschluss an das Zitat gegeben werden. Sie müssen es den Lesenden ermöglichen, das zitierte Werk in der Bibliographie (siehe Punkt 6) zweifelsfrei zu identifizieren und die fragliche Textstelle genau zu finden. Dazu sind die folgenden Angaben erforderlich: Nachname, Erscheinungsdatum der Publikation, genaue Seitenangabe. – Beispiel: Frey 1990, S. 156. (Vgl. für die Aufschlüsselung Punkt IV.)

Siglen

Wo laufend und ohne Verwechslungsmöglichkeit aus einem Text zitiert wird, genügt nach dem ausführlichen Stellennachweis beim ersten Zitat eine sogenannte Sigle mit Seitenzahl in Klammern, Bsp.: (XY, 231). Beim ersten Nachweis sollte in der entsprechenden Fussnote der folgende Satz stehen: „Zitate nach dieser Ausgabe künftig im Text unter der Sigle XY und mit Seitenzahl.“ In den Fussnoten können neben den Zitatnachweisen auch Ergänzungen oder weiterführende Überlegungen zum Lauftext angebracht werden. Die Formatierung der Fussnoten: Schriftgrösse 10 pt; Zeilenabstand 1.

5. Der Schluss

Nach der eigentlichen Untersuchung werden die wesentlichen Ergebnisse nochmals kurz zusammengefasst und in Beziehung zur Fragestellung gesetzt. Es ist auch möglich, die Thematik in einen grösseren Kontext zu stellen. Nicht sinnvoll ist es, mögliche andere Themen anzuführen, die aber in der Arbeit nicht behandelt wurden. Der Schluss ist – ebenso wie die Einleitung – kein Ort der Argumentation.

6. Die Bibliographie

In der abschliessenden Bibliographie werden alle in der Arbeit verwendeten Publikationen in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Primärliteratur (literarische Texte) und Sekundärliteratur (Forschungsliteratur) werden getrennt genannt. Der Bibliographiestil sollte sich im Rahmen der für die deutschsprachigen geisteswissenschaftlichen Disziplinen üblichen Konventionen bewegen und vor allem eins sein: einheitlich.



Hinweise zu geschlechtergerechter Sprache

Die Universität Zürich hat sich auf einen Leitfaden „[Geschlechtergerecht in Text und Bild](#)“ verständigt. In diesem werden grundsätzliche Hinweise gegeben, welche Optionen in geschriebenen Texten für geschlechtergerechte, geschlechtsneutrale und geschlechtsabstrakte Ausdrücke zur Verfügung stehen und wie sie verwendet werden. Wir empfehlen den Studierenden die Umsetzung der Hinweise in schriftlichen Übungen und Seminararbeiten.

III. Zitation

Ein Zitat ist jede wörtliche (direkte) oder in eigenen Worten formulierte (indirekte) Wiedergabe von Sätzen resp. Gedanken einer anderen Person. Jedes Zitat, das direkte wie das indirekte, muss als ein Zitat kenntlich gemacht und bibliographisch ausgewiesen werden. Das gilt sowohl für literarische Texte als auch für Forschungsliteratur. Ziel Ihrer Seminararbeit ist es, Thesen anhand Ihres Gegenstands zu erörtern und zu belegen. Bemühen Sie sich, Ihre Argumente nie als blosser Behauptungen stehen zu lassen, sondern sie immer mit Textstellen aus dem literarischen Text zu belegen.

Direkte Zitate im Text werden durch Anführungszeichen kenntlich gemacht. Indirekte Zitate haben keine Anführungszeichen. Zitatnachweise dienen der Überprüfbarkeit Ihrer Aussagen. Ohne den Nachweis Ihrer Zitate kann Ihre Darstellung nicht überprüft werden und bleibt daher spekulativ. Daher ist es wichtig, genau zu arbeiten und auf die Korrektheit der Angaben zu achten. Bei Einfügung direkter Zitate muss die korrekte Grammatik und Syntax selbstverständlich gewahrt bleiben. Um das zu gewährleisten, empfiehlt es sich, mit Auslassungen oder Ergänzungen zu arbeiten, die durch eckige Klammern markiert werden.

Eine Seminararbeit, die nur aus Zitaten besteht, erfüllt ebenso wenig ihren Zweck wie eine Seminararbeit, in der auf Zitate verzichtet wird. Die Arbeit sollte also ausgewogen sein zwischen Ihrer eigenen Darstellung, den Belegen aus Ihrem Untersuchungsgegenstand (dem literarischen oder theoretischen Text) und der Wiedergabe fremder Forschungspositionen.

Achten Sie darauf, dass Sie direkte Zitate nicht einfach unvermittelt einschieben und für sich selbst sprechen lassen. Machen Sie besser deutlich, worauf es Ihnen bei dem Zitat ankommt, und geben Sie, falls das dem Verständnis und der Leserfreundlichkeit dient, auch kurz den Kontext wieder, aus dem das Zitat stammt.

IV. Bibliographische Angaben

Die Angaben unterscheiden sich nach Publikationsart:

Werkausgaben

Lasker-Schüler, Else: IchundIch. In: Werke und Briefe. Kritische Ausgabe. Hg. v. Norbert Oellers, Heinz Rölleke und Itta Shedletzky. Bd. 2. Dramen. Bearb. v. Georg-Michael Schulz. Frankfurt a.M. 1997, S. 183–235.



Monographien

Menke, Bettine: Prosopopoiia. Stimme und Text bei Brentano, Hoffmann, Kleist und Kafka. München 2000.

Die Angabe einer Auflage ist dann sinnvoll, wenn es sich um eine überarbeitete und nicht nur nachgedruckte Auflage handelt. Bei mehr als zwei Verlagsorten wird mit „u.a.“ abgekürzt.

Frank, Manfred: Das Problem „Zeit“ in der deutschen Romantik. Zeitbewusstsein und Bewusstsein von Zeitlichkeit in der Frühromantischen Philosophie und in Tiecks Dichtung. 2., überarb. Aufl. Paderborn u.a. 1990 [1972].

Ist das Buch in einer wissenschaftlichen Reihe erschienen, werden ggfs. Reihentitel und Bandnummer in Klammern genannt:

Binczek, Natalie: Kontakt. Der Tastsinn in Texten der Aufklärung. Tübingen 2007 (= Studien zur deutschen Literatur, Bd. 182).

Zeitschriftenartikel

Vogel, Juliane: Aus dem Takt. Auftrittsstrukturen in Schillers *Don Carlos*. In: Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 86 (2012), S. 532–546.

Zeitschriftennamen können durch ihre gängigen Abkürzungen ersetzt werden (z.B. oben: DVJs). Die Zahl vor der Jahreszahl steht für die Jahrgangsnummer, ggfs. kann die Heftnummer ergänzt werden (z.B. oben: 86:4).

Sammelbände

Groddeck, Wolfram und Ulrich Stadler (Hg.): Physiognomie und Pathognomie. Zur literarischen Darstellung von Individualität. Festschrift für Karl Pestalozzi zum 65. Geburtstag. Berlin/New York 1994.

Bei zwei Herausgebenden werden die Namen mit ‚und‘ verbunden. Bei mehr als drei Namen muss nur der erste angegeben werden, die restlichen werden mit „et al.“ abgekürzt:

Wojcik, Paula et al. (Hg.): Klassik als kulturelle Praxis. Funktional, transmedial, interkulturell. Berlin/Boston 2019.

Aufsätze aus Sammelbänden

Matala de Mazza, Ethel: Der Preis der Zeche. Übertragung und Rausch im *König von Thule*. In: Gerhard Neumann und David. E. Wellbery (Hg.): Die Gabe des Gedichts. Goethes Lyrik im Wechsel der Töne. Freiburg i. Br. 2008, S. 115–142.



Internetadressen

Fulda, Daniel: Historiographic Narration. In: Peter Hühn et al. (Hg.): The Living Handbook of Narratology. Hamburg. URL: <http://www.lhn.uni-hamburg.de/article/historiographic-narration> (22. 02. 2020).

Am Schluss der Angabe wird das Datum der Abfrage in Klammern angegeben. Literarische Texte dürfen NICHT aus dem Internet zitiert werden.